Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 34 (1908)

Heft: 46

Artikel: Wilhelm, der Einsame!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Janitscharenmusik.





enn ein Konzert soll abgehalten werden, so stimmen die Musiker ihre Instrumente. Das europäische Instrumentalscharivari hat man oft genug euphemistisch ein Konzert genannt. Jest ift man nicht gestimmt, sondern verftimmt und zwar am meiften in bem Staat, ber ben Rapellmeifter gu ftellen meinte. Es hat fo kommen muffen. Wenn Fürsten krant werben, fo pflegt man

täglich Bulletins herauszugeben. Manchmal täte man beffer, mehr auf die Bölker, die

fich für gefund halten, zu achten, und ben Fürften ihren Lauf zu laffen.

Bilhelm I hat die Einheit und Größe Deutschlands geschaffen und die Berehrung bes beutschen Bolkes und die Anerkennung der Nachwelt gewonnen, indem er, schon hochbetagt, einem Gescheitern die Politif überließ, bem früher verhaßten Bismard. noch junge Wilhelm II, kaum auf den Thron gekommen, nannte den Bismard einen Sandlanger. Und bas beutsche Bolt ftellte fich als hurrabblockenbe Berbe auf Seiten bes Kaisers, weil ihm eben nichts in der Welt über die Untertanenwollust geht, auch die Baterlandsliebe nicht, an beren Stelle feither nur Wilhelmsreflege getreten find. Sest endlich, da man einen Fauftschlag ins Geficht erhalten, fängt man an zu bemerken, daß es boch erniedrigend ift, tiefer als irgend eine Nation Europas, willenloser als der borniertefte Römling gegenüber bem Bantoffel gu fein. Giner schaut ben anbern an und Ach, ift es möglich bann,

Daß so was geschehen kann?

Die Tatsachen geben Antwort. Als Recensent bes neuen Theaterftuds, bas aber keine Komöbie sondern eine Tragodie ift, tritt nicht erft die Nachwelt sondern die Gegenwart auf. Die zivilisierte Welt hat alle Ursache, einmal in ihrer Boutique Inventar ju machen. An bem Tage, ba Bismarcks Bild in ber Balhalle enthüllt ward, hätte man fagen können: Die Toten reben, die Lebenden ichmagen. Und jedenfalls mird in

Zukunft, wenn in Europa vom franken Mann die Rede ift, nicht von vornherein ber Sultan gemeint sei, sondern man wird fragen burfen, welcher gemeint fei. Das sudbeutsche Chauvinistenblatt, das so gerne beim heben gegen Frankreich die Phrase braucht, die deutsche Geduld gehe auch einmal zu Ende, könnte nun den Moment für geeignet finden, zu erklären, wann biefes Ende eintritt in bezug auf die Cytravagangen an ber Mit der Entlassung Bulows ift nicht viel getan, denn welche wirklich groß angelegte Natur, die hier unbedingt nötig ift, wird unter folden Umftanden feine Stellung einnehmen wollen. Dem Reichstag als Bertreter bes beutschen Bolkes und seines Wohlftandes wird es aber weiß Gott niemand übel nehmen können, wenn er in Zukunft bem sogenannten Reich, das heißt ber Person bes Kaisers, die Mittel verweigert, kost= bare Kriegsschiffe zu bauen, die möglicherweise zum Unheil bes Landes, zu Gunften Englands Berwendung finden, von bem man später, wie historia docet bes Teufels Dank zu erwarten hat. — Mag es in Serbien und Montenegro noch so bunt aussehen, mögen die Czechen in Prag noch so wüst tun, es ist beides nicht von so großer Tragweite als die Majestätsbeleidigung, die Wilhelm II auf bem gleichen Boben, wo die Kaffern ben Lulu erichoffen, gegen bas beutsche Reich und gegen ben Namen hohenzollern begangen-Da hilft fein englisches Pflafter.

Auch die Journaliften mit ihrer berufsmäßigen Schönfärberei burften nun endlich einmal zur Wahrheitsliebe zurückfehren. Es ist schon eine geraume Zeit vergangen, seit= dem in Berlin das ungludielige Wort "zur Strede bringen" ausgesprochen und von den Zeitungsmännern als harmlos beklariert worden; nun weift es sich aber hiftorisch heraus, daß arme ehrliche Hollander, die dem deutschen Bolte nie etwas zu Leide getan, auf Anraten und Anordnen des Mannes, den das deutsche Bolk abgöttisch verehrt und verhätschelt, zur Strecke gebracht worden find und zwar zu tausenden! Quousque tandem!

@ Ritschards Nachfolger. @

Eine bernische Regierungsratsv Schließt sich eines Wackern Gruft, Schwirren Erben durch die Luft; Kaum ist Ritschard unterm Rasen. Wird Ergänzungswahl geblasen. Manch ein Fischlein nach der Angel Schnappt in unsern blauen Seen. Einen Kandidatenmangel Sat in Bern man nie gesehn.

Wer wohl füllt die Lücke aus Jetzt in Berns Regierungshaus?

Siegt der Kandidat der Lehrer Oder ein Verkehrsverehrer, Oder kommt vielleicht hinein Ein Professor à la Stein, Kant und Arthur Schopenhauer, Oder ein erprobter Bauer, Zieren würde auch den Rat Ein verdienter Advokat, Liefert wohl ein Amtsnotar Sich dem Staat als Opfer dar, Oder bietet dem Gewerbe Ritschards Sessel man als Erbe, Handel auch und Industrie Alle Rücksicht heischen sie; Oder wird die Medizin Endlich einen Sitz beziehn; Oder ist ein V. D. M. Unsern Wählern angenehm; Ingenieure, Geometer, Nennet ruhig den Bertreter; Stört die Ruh im Karpfenteich Wer aus der Genossen Reich; Treten Müller oder Moor Jekt als Kandidaten vor?

Nehmet auch, bei aller Eile, Rücksicht auf die Landesteile. Welche, nebst den Amtsbezirken, Rührig in Vertretung wirken.

Alles, was organisiert, Nach Vertretung aspiriert, Jede frisch und rege Gruppe Sässe gerne an die Suppe.

Darf ich, zu des Wählers Frommen, Auch mit einem Vorschlag kommen? Einem Manne gebt das Umt, Fragef nicht, woher er stammt, Einen Mann, wie Ritschard war, Bringt als Kandidaten dar, Freuet euch des Resultates, Wenn gesiegt das Wohl des Staates; Laßt, im Kampf der Interessen, Uns das Ganze nicht vergessen. K. J.

Verschieden politisch gefärbte Zuhörer!

Daß unsere Nationalratswahlen vorbei sind, ist eigentlich nichts besonderes, es nimmt ohnehin einmal Alles ein End, nur der ungeschickte Modus wie diese Wahlen vor sich gehen will den wohlverdienten Schluß nicht machen. Schimpfiaden, Lobiaden und Verhudliaden, die proporzige mühfame Ausrechnerei wären gar nicht nötig, wenn man's machen würde wie gescheite Köpfe meines Bleichen längst vorgeschlagen hätten, wenn's etwas nüten wurde. Wie Parteien fich in haaren liegen, und dann prahlen können, wenn sie siegen, ist durchaus nicht etwa kurzweilig, sondern gegenüber und gegenteilig. Man fonnte diefe Wählergeschichten denn doch viel einfacher einrichten. Die politischen Parteien anstatt sich zu verschreien, in entsetzlichen Gefühlen in Zeitungsblättern zu wühlen, wie des Teufels Klappermühlen um die patriotische Wut zu fühlen, und Undere zu reißen von ihren Stuhlen und fie aus dem Weg zu spulen, könnten wir die Wahlen beffer drechslen und mit allen Parteien abwechslen. Es wäre wirklich gar nicht übel, es kämen aus dem Urnenkübel für 2 Jahre lauter Radikale und 2 Jahr lang nichts als Liberale, dann auf gleiche Zeit aus tiefsten Bergenstiefen wieder einmal die hellsten Konservativen, dabei war' es aber gang vermeffen, die rührigen Sozi zu vergeffen, und wir dürften es mehr als nur ahnen, es melden fich scharf die Ultramon= tanen. Jede Partei auf 2 Jahre, dann hätten wir endlich das Wahre. Jede Partei würde fleißig arbeiten, das Waffer auf eigene Mühle ableiten, und schlau in diesen kurzen Cangen alle nicht Gleichgefinnten verdrängen. Diese Letztern könnten aber lachen, schon Alles wieder wett machen. Die Radikalen sehen wir putschen, in aller Gile vorwärts rutschen, die Liberalen hingegen klügeln und wollen die feurigsten zügeln, die Konservativen in allen Gestalten, wollens mit der Geistlichkeit halten, und die heiligen Ultramontanen malen den Papst auf ihre fahnen. Jede Partei was wohl zu merken, tat 2jahrig sich sehr verstärken, so kann man ohne Schimpfen und fluchen was das Beste wäre versuchen, und hätte alsbald im Cand gerechte Politik die Oberhand. Alles gabe fich am Ende zur Derföhnung die beiden hande. Wir wollen nichts wissen von Unarchisten, fie wurden die Sache nur vermiften, und auch nichts von den Bemäßigsten, fie find meistenteils die Gefräßigsten. Wird belieben mein Wahlfustem, dann ift es mir fehr angenehm, womit ich zum Schluße schreitle

Professer Gicheitle.

ER wird trot seiner Unzuverlässigkeit Als "treuer Bundesgenosse" gepriesen in Wien -Denn man denkt doch in der kritischen Zeit: "Wir kennen Ihn, aber — wir brauchen ihn"

B Cafts erste Sorge. B

Kaum fennt den "neuen herrn" Umerifa, Kommt frohe Kunde schon übern "großen Teich"; Uls erfte Regierungshandlung werde er da Dermehren die flotte — um die Hälfte gleich!

Ein Kaifer- und Minister-Lied.

Es lebt ein feder Kaifer, Der reiset viel herum, Der spricht sich manchmal heiser Und spricht dazu recht dumm.

Dann lebt auch ein Minister Besund und wohlbeleibt; Doch ach, nicht alles lieft er, Was oft der Kaiser schreibt.

Und das ift fehr gefährlich für sein Ministeramt, Weil vieles unerflärlich, Was von dem Kaifer stammt.

Und dann fann es passieren, Bur freud vom Publifum, Daß beide sich blamieren Hundsjämmerlich und dumm. Iwis-

"Malerhüpfel."

Giacometti, Punktetti, Ist Maler von B'ruf Und schrecklich berühmt, Weil er Dunktbilder schuf.

Giacometti, Punktetti, Und Umiette dazu Malen fleckig die Leute Und scheckig die Kuh.

Giacometti, Dunktetti, Bibt nichts auf Kontur, Malt alles mit Punkten Und farbkleren nur.

Giacometti, Punftetti Wirkt nur auf Distanz; Mus der Mäh find's Konfetti, Uns der fern ist's ne Bans.

Giacometti, Punktetti, Ist nun Professor; Bald lehrt er die Studenten Punktieren im Chor. —

* Milhelm, der Einsame!

Es war einmal ein Wilhelm, Der sprach oft wie besoffen! Er hat es immer gut gemeint, Aber immer schlecht getroffen.
G. Wenden.